

gewärchet», d. h. er hat sich höchst ungebührlich aufgeführt, in seinem Bett bald tiefe Löcher gefressen, es bald mit Schuttmassen aufgefüllt, im Ganzen und Grossen stark erhöht. Zudem hat er, der ewigen Tortur müde, hie und da Reissaus genommen durch Felder und Wiesen einen Spaziergang gemacht und manchmal auch den Bewohnern in ihren Häusern einen Besuch abgestattet, stets hat man ihn wieder hinausgepeitscht und auf neue Mittel und Wege gedacht, den unheimlichen Gast loszuwerden. Das ist ein Moment, warum er so ungerathen wurde; dazu gesellt sich ein zweites: Im Bündnerland hat man nämlich die Abholzung und Entwaldung so schwunghaft durchgeführt, dass der Waldbestand nur noch 17% der Gesamtoberfläche beträgt. Durch die Abholzung ist erstens die Bildung von Runsen in hohem Grad gefördert und die Ablösung von Geschiebe vermehrt worden. In zweiter Linie hat der Rhein dadurch an Kraft gewonnen und an Stärke zugenommen, indem in Folge Entwaldung das Wasser statt von den Bäumen gefasst und vom Boden aufgesogen zu werden, direkt zum Abfluss gelangt, hiedurch mehr Geschiebe mit sich reisst und in viel grösserer Quantität im Rheintal auftritt. Alle diese Factoren, als da sind: das beständige Hinundhertreiben des Rheins auf seinem unregelmässigen holperigen Wege, durch sinnlose Anlage von Spornen und Wuhrköpfen, dessen übermässige Belastung mit Geschiebe und die Stärkung seiner zerstörenden Kraft durch Mehrzufuhr von Wasser in Folge Abholzung im Sammelgebiet, haben es mit der Zeit dazu gebracht, dass der sonst so viel besungene Alpensohn nicht nur zu einem Taugenichts, sondern zu einem Bandit und Einbrecher der gefürchtesten Sorte wurde, was wir ganz und gar seiner schlechten Behandlung und Erziehung zu verdanken haben...»

Der Rhein beherrschte in alter Zeit praktisch das Tal. Bald floss er da, bald dort. Wie alte Karten zeigen, bestand er mancherorts aus mehreren Giessen (Rheinarme), so gerade in der Gegend von Triesen. Der Rhein bildete noch keine Landesgrenze, ja nicht einmal die Grenze der Gemeinde. Im JBL 1917 schreibt J. B. Büchel in bezug auf den alten Rheinfluss bei Balzers:

«Ein Platz bei den untersten Häusern von Mäls hat heute noch den Namen Schifflande, obwohl der Rhein längst 2 Kilometer davon entfernt läuft... und weiters... wenn man bedenkt, dass vor 1000 Jahren der Rhein noch den grössten Teil der Talfläche mit seinem Geröll und den verschiedenen Wasserläufen für sich in Anspruch nahm... und weiters... ging ein Rheinarm in alter Zeit nahe an Kleinmels vorbei. Noch aus dem 15. Jahrhundert heisst es von einem Acker, er liege «unter dem Stein am Wuhre». Das Gebiet unter dem Stein, wie es heute noch heisst, liegt aber ganz nahe am westlichen Ende vom Dorf Kleinmels. Wenn also dort einmal ein Wuhr war, muss der Rhein nahe am Dorf vorbei gegangen sein. Möglich ist, dass zwischen den Rheinarmen Inseln waren, die teils zu Kleinmels, teils zu Grossmels gehörten. Der Name Mels sei von zwei Orten gebraucht, die jetzt durch den Rhein getrennt seien, die Grafschaft Sargans, also einst noch ein Stück über das heutige rechte Rheinufer herüber gereicht habe...»

Der Rhein landete auf zuerst nur feinere Stoffe, Schlamm, denen erst später Geschiebe (Geröll, Kies) nachfolgten. Dies ist heute noch sichtbar bei Aufschlüssen, wie sie sich beim Binnenkanalbau ergaben, wo über dem Schlamm bei späteren Rheineinbrüchen Kies vorgestossen und abgelagert wurde, das als überlagernde Zungen in Triesen vor allem im oberen Sand bis an die Landstrasse und weiter unten als letzter erkennbarer Vorstoss noch am Maschlinasträsschen sichtbar ist. Alles